

„Erneuert euch aber in eurem Geist und Sinn und zieht den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist.“ (Eph. 4,23-24)

DIE NADEL

Zum Thema: In vielen Kreisen wird Jesus als „personifizierte Liebe und Toleranz“ verehrt. Doch den politisch Korrekten wird übel bei seinem Anspruch in **Johannes 14,6**, der einzige Weg zum Vater zu sein. Wie und wann Jesus tatsächlich Toleranz geübt hat, ist der Schwerpunkt dieser Ausgabe.

Ist Gott tolerant?

Die Suche nach einer Antwort auf diese Frage macht deutlich, wie komplex das Thema Toleranz tatsächlich ist. Einerseits müssen wir folgern: „*Nein, Gott ist nicht tolerant*“, denn die Schrift beschreibt ihn als moralisch kompromisslos, rechtschaffen zornig, heilig und das Böse strafend.

Andererseits lesen wir, dass er geduldig, langmütig und versöhnlich ist, und seinen Zorn zurückhält. Daraus könnten wir genauso gut schließen, dass er sehr tolerant ist. Ja, wenn Toleranz bedeutet, Verwerfliches zu ertragen und sich bei Unrecht zurückzuhalten, statt Übereinstimmung mit den eigenen Ansichten zu erzwingen, dann ist der Herr, Gott, der Allmächtige ohne Frage sehr tolerant im Umgang mit den Menschen.

In **2. Mose 34** offenbart sich Gott in Begriffen, die einerseits sehr tolerant (**V. 6**) und andererseits intolerant (**V.7**) klingen, indem er mit einem einfachen „**aber**“ seine unendliche Liebe seinem Gericht gegenüberstellt. In wenigen Versen skizziert **Psalm 103** ebenfalls Gottes delikate Ausgewogenheit zwischen Liebe und Gericht bzw. Toleranz und Intoleranz.

Jesus als Vorbild der Toleranz?

Zu sagen, dass Jesus stets ein Vorbild der Toleranz gewesen ist, wie manche behaupten, wäre eine Übertreibung. Während die Pharisäer starr an ihrer Intoleranz festhielten, als die Jünger am Sabbat Ähren pflückten und die Körner aßen, bewies Jesus Toleranz, indem er auf das Verhalten der Priester bzw. **Dauids** hinwies (**Matth. 12,1-8**) und auf das, was Gott letztendlich von uns will: „**Denn ich habe Lust an der Liebe, nicht am Opfer**“ (**Hosea 6,6**).

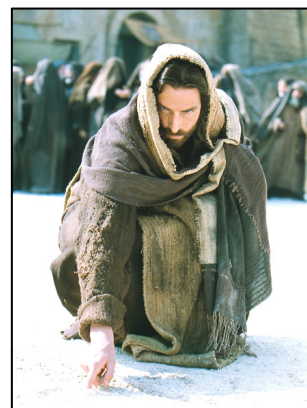
Während die Pharisäer sehr intolerant darauf reagierten, dass die Jünger mit ungewaschenen Händen Brot aßen (**Markus 7,1-13**), zeigte Jesus Toleranz, als er vor der Tendenz warnte, „**das Gebot Gottes zu verlassen**“ und stattdessen „**der Menschen Satzungen zu halten**“.

Andererseits kann auch der flüchtige Leser des Neuen Testaments leicht Beispiele von Jesu Intoleranz in den Evangelien feststellen. In den gerade aufgeführten Beispielen bezüglich des Sabbats und des Händewaschens verfuhr Jesus intolerant mit denjenigen, die so sehr an die starre religiöse Tradition gebunden waren, dass sie den Geist des Gesetzes nicht begreifen konnten. In **Matthäus 23** nennt er sie „**Heuchler**“ und „**verblendete Führer**“ – keine schmeichelhafte Bezeichnungen für diejenigen, die sich ihm widersetzten.

Viele halten die Bergpredigt (**Matth. 5-7**) für die beste Predigt aller Zeiten, obwohl diese Predigt im Grunde eine fundamentale Bloßstellung des Pharisäertums ist. In seiner Kritik an den religiösen Führern seiner Zeit brachte Jesus erhebliche Intoleranz zum Ausdruck (**Matth. 5,20. 27; 6,1-8**). Letztlich war es gerade diese „Intoleranz“ und seine Kritik an den Pharisäern, sein Nichteinhalten des Sabbats nach ihren Traditionen und sein Anspruch auf Gottheit, welche seine Gegner in solche Rage versetzten, dass sie nur noch eins im Sinn hatten, nämlich ihn umzubringen (**Joh. 5,18; 7,1. 19; 11,53**).

Jesus toleriert den Sünder

Jesus praktiziert Toleranz, Gerechtigkeit und Liebe in völliger Ausgewogenheit in seinen persönlichen Beziehungen mit Nahestehenden, wie auch mit Menschen, denen er nur einmal begegnet. Weder verurteilt bzw. ignoriert er das sittliche Fehlverhalten der Prostituierten in **Lukas 7 (V. 37-50)**, noch der Samariterin (**Johannes 4**, s. a. **PREDIGT-IDEEN Nr. 63**), noch der Ehebrecherin in **Johannes 8**. Zwar weigert er sich, letztere zu verurteilen, aber er ermahnt sie: „**Sündige nicht mehr**“ (**8,11**).



Doch Jesus hat sich nicht nur mit sündhaften Frauen abgegeben. Lukas berichtet in seinem Evangelium von weiteren Beispielen, in denen Jesus diese Ausgewogenheit von Toleranz, Gerechtigkeit und Liebe unter Beweis stellt. In **Lukas 19** ehrt Jesus **Zachäus**, indem er als Gast in sein Haus kommt. Man hatte erwartet, der Herr würde ihn wegen seines betrügerischen Lebensstils und seiner Unterdrückung anderer zur Rechenschaft ziehen. Die Leute murrten und ließen ihre Intoleranz gegenüber der Geste Jesu verlauten (**19,9**). Beachtenswert ist, dass Jesus die Reue und die beabsichtigte Wiedergutmachung des Zachäus annimmt und ihn wieder in die Gemeinschaft aufnimmt (**19,9**).

Weitere Aspekte der Toleranz kommen in mehrfacher Hinsicht im Gleichnis vom barmherzigen Samariter (**Lukas 10,25-37**) zum Ausdruck. Die offensichtliche Lektion hier ist, dass dieser „verhasste Samariter“ von Jesus zum Helden erklärt wird, weil er echtes „gut-nachbarliches“ Mitgefühl an den Tag legt. Obwohl das Opfer und derjenige, der ihm zu Hilfe kam weder dieselbe ethnische Herkunft noch denselben Glauben hatten, reagiert der Samariter nicht auf der Basis von gesellschaftlicher Position oder Tradition, noch um irgendwelche persönlichen Vorteile zu ergattern.

Toleranz und das Shalom Gottes

Das hebräische Wort „*Shalom*“ drückt aus, was Gott für seine ganze Schöpfung im Sinn hat. Shalom kommt mehr als 250 Mal im Alten Testament vor und wird noch öfter im griechischen Neuen Testament (*eirene*) erwähnt. Shalom als Friede ist viel mehr als die Abwesenheit von Krieg oder Konflikten.

Vervollständigung und Wohlbefinden sind sein Wesen. Dieser Friede besteht, wenn alles in Ordnung ist mit der Welt, wenn alles am richtigen Platz ist und jeder das tut, wozu er geschaffen wurde.

Im Neuen Testament ist Christus der Shalom-Bringer, der im Reich Gottes alle Beziehungen in Ordnung bringt. Der Satan ist ständig bemüht, den Shalom zu zerstören. Kurz gesagt ist der Shalom nicht nur Gottes Absicht für uns, er ist der Beweis seiner Liebe uns gegenüber.

Oft wird dieser Shalom innerhalb des Leibes Christi durch interne Zerwürfnisse bedroht und deshalb ist die Bewahrung von Gottes Shalom und die Bedeutung der gegenseitigen Toleranz ein wichtiges Thema.

In **Römer 14** und **15** äußert sich **Paulus** zu einer Meinungsverschiedenheit in einer Gewissenssache und richtet sich an beide Parteien. Sein Rat? Hört auf, euch gegenseitig zu verurteilen, denn „**wir werden alle vor dem Richterstuhl Gottes stehen**“ (**14,10**). Lernt in Eintracht miteinander zu leben und „**versucht, euch gegenseitig zu erbauen**“ (**V. 19**). Er fährt fort: „**Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat, damit Gott verherrlicht wird**“ (**15,7**). So wie Christus uns angenommen hat, trotz unserer Unwürdigkeit, sollen auch wir einander akzeptieren – ein echtes Plädoyer für Toleranz. Die Grundlage für harmonische Beziehungen und das Erleben des Shalom Gottes auf Erden basiert also auf unserer Toleranz gegenüber anderen, die mit der erstaunlichen Gnade einhergeht, die wir erst in und durch Jesus Christus empfangen haben.

Das ist jedoch noch zu wenig und Paulus weiß das sehr wohl. Nicht nur die Sittenlosigkeit, die im römischen Reich selbstverständlich war, bekümmerte Paulus, sondern er war betrübt über sein eigenes geteiltes Herz (**Römer 7**) und konfrontierte die Gemeinden, in denen man sich untereinander biss und fraß (**Gal 5,15**). Vor diesem Hintergrund gelegentlicher Zwietracht in den Kirchen ermahnt er die Christen, „**ertragt einander**“. In **Römer 12** zählt er folgende notwendige Tugenden auf: Opferbereitschaft, Ermutigung, Großzügigkeit, Güte, Freude, Hoffnung, Ehre, Gastfreundschaft, Geduld, Eintracht und Demut. In **Kolosser 3,12-14** unterstreicht er die Priorität der echten Liebe, nicht nur im Wort, sondern in der Tat, denn „**die Liebe ist das Band der Vollkommenheit**“.

Mit anderen Worten, Shalom schließt für Paulus „Annahme“ und „ertraget einander“ ein, geht aber noch weit darüber hinaus. Und es gibt auch Situationen, in denen er freimütig einen Mann „**im Namen des Herrn Jesus**“ (**1. Kor. 5,2-5**) verurteilt. Wenn Paulus aufgrund dieses Textes als intolerant bezeichnet wird, dann nur, weil er Gottes Hass gegenüber Sünde und Ungerechtigkeit teilt, die letztlich den Shalom und die Eintracht unter Gottes Volk zerstören. Wie bereits oben festgestellt, bewegte Jesus sich auf demselben schmalen Grat zwischen Toleranz und Intoleranz in seinen persönlichen Beziehungen und mit den Menschen, denen er begegnete.

Was ist wichtiger als Toleranz?

Die Toleranz sagt: „*Du musst das akzeptieren, was ich tue.*“ Die Liebe antwortet: „*Ich will noch etwas viel Schwierigeres tun: Ich will dir die Wahrheit sagen, weil ich überzeugt bin, dass Jesus recht hatte, als er erklärte, die Wahrheit wird euch frei machen.*“ (vgl. **Joh. 8,32**)

Die Toleranz will, dass man sie auf keinen Fall beleidigt, während die Liebe es riskiert, wie Jesus die gesellschaftlichen Gepflogenheiten zu ignorieren und den Außenseiter von der Straße zu umarmen, der gegen die guten Sitten verstößt (**Lukas 7,39**).

Die Toleranz ist gleichgültig, aber die Liebe ist aktiv, wie Jesus, der Mitleid mit den Menschen hatte und ihnen zu essen gab (**Markus 8,2**).

Die Toleranz kostet nichts, die Liebe kostet alles, wie bei Jesus: Er „**entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an**“ (**Phil 2,7**).

Die Toleranz vermeidet Konflikte um des „Friedens“ Wille. Die Liebe wendet sich kühn und dennoch demütig gegen alles, was das (geistliche) Wohlbefinden eines anderen bedroht, so wie Jesus es tat mit Petrus (**Matth. 16,23**), dem reichen Jüngling (**Matth. 19,21**), den Geldwechslern (**Joh. 2,16**) und dem Pharisäer (**Matth. 15,7-9**). Die Liebe hat den Mut zur Wahrheit.



In Wirklichkeit gibt es eine viel höhere Berufung als tolerant zu sein, und diese Berufung – auf einem viel höheren Niveau – ist zu lieben. Wenn wir andere lieben, sind wir Christus ähnlich. Wenn unsere Worte und Taten nicht von der Liebe geprägt sind, scheitern wir als Jünger Christi.

Von Jesus verurteilt?

Wie die Eroberung Kanaans im Buch **Josua** eine Zeit des Grauels und des Gerichts im Sinne erlösender Heilsgeschichte darstellt, die von Gott auf begrenzte Zeit und innerhalb eines begrenzten Raumes bestimmt ist, so erwarten wir ein „endgültiges Gericht Gottes“ bei der Wiederkehr Christi, wie **2. Thess. 1,7-10** deutlich macht.

Dieses letzte Gericht ist eines der Hauptthemen in der Offenbarung, die beschreibt, wie Jesus Christus, der Ursprung und das Fundament aller Wahrheit, eines Tages aller Toleranz ein Ende setzen wird, weil er allein als der einzige Herr und Erlöser und Richter des Universums verherrlicht wird (**Offb. 19,11-21; 20,10-15**).

Zum Schluss

Wenn jemand das Recht hatte, Sünder zu verurteilen, war es Jesus. Doch er ist nicht in die Welt gekommen, um die Welt zu richten, sondern um die Welt zu retten (**Joh. 3,17**). Aber diejenigen, die nicht an ihn glauben, sind bereits gerichtet (**3,18**).

Man könnte es auch so sagen: Wäre Gott total intolerant, würde er uns wegen unserer Sünde verdammen. Wäre er total tolerant, würde er unsere Sünde einfach ignorieren. Aber da er ein rechtschaffener und liebender Gott ist, war er bereit, für unsere Sünde zu sterben (wie **Joh. 3,16** klar zum Ausdruck bringt).